

KOMPAKT

Gedenken

ERINNERUNG Am Freitag, den 2. August, 11 Uhr, wird in der Klenzestraße 26 ein Erinnerungszeichen für Sabine und Leopold Schwager der Öffentlichkeit übergeben. An der Gedenkveranstaltung nehmen unter anderem Stadtrat Florian Roth, der Historiker Andreas Heusler vom Stadtarchiv München sowie Dianne und Gary Schwager aus den USA teil, die die Biografien ihrer Großeltern vorstellen werden. Der Kaufmann Leopold Schwager und seine Frau Sabine verfügten über Visa für Kuba und Schiffstickets, die ihr Sohn Erwin von den USA aus für sie organisiert hatte. Sie konnten sich jedoch nicht mehr ins Exil retten. Am 20. November 1941 wurden sie von Milbertshofen nach Kaunas in Litauen deportiert und wenig später ermordet. *ikg*

Ferien

EINSTEIN Das Restaurant »Einstein« geht in Betriebsurlaub. Der letzte Öffnungstag ist Freitag, der 9. August. Der letzte Gemeindegottesdienst vor der Sommerpause findet am Samstag, den 10. August, statt. Daher entfällt der Gottesdienst an den Schabbatot am 17., 24. und 31. August. Wegen der Sommerpause wird auch das Brunch-Buffer vorverlegt. Es findet jetzt am 4. August (11 bis 15 Uhr) statt. An den hausgemachten jüdisch-israelischen Spezialitäten im Angebot, unter anderem Gefüllte Fisch, Kigel, Pastrami, Schachschuka und Schawarma, ändert sich nichts. Reservierungen sind erbeten telefonisch unter 089/20 24 00 333, per Fax unter 089/20 24 00 334 oder per E-Mail an restaurant@ikg-m.de. Während der Ferienzeit ist die Firma »Danel Feinkost« für koschere Kost verfügbar. Das Geschäft in der Prinzregentenstraße 130 im Stadtteil Bogenhausen ist montags bis donnerstags von 9 bis 21 Uhr sowie am Freitag von 9 bis 16 Uhr geöffnet. Das »Einstein« im Jüdischen Gemeindezentrum ist ab Montag, den 2. September, wieder geöffnet. *ikg*

Feiertage

PLATZKARTEN Der Verkauf der Platzkarten für die Hauptsynagoge »Ohel Jakob« am Jakobsplatz anlässlich der Hohen Feiertage für das Jahr 5780 hat begonnen. Er findet von Dienstag bis Donnerstag zwischen 10 und 12 Uhr im Gemeindezentrum am Jakobsplatz 18, 4. Stock, Finanzreferat (Kasse), statt. Die bezahlten Plätze werden mit einem Namensschild versehen. Wer seinen Platz beibehalten will, muss ihn bis spätestens 10. September erneuern, da er nach diesem Zeitpunkt von der Verwaltung anderweitig vergeben werden muss. Für eventuelle Rückfragen ist Elisabeth Schmauß telefonisch erreichbar unter 089/20 24 00-130, per Fax unter 089/20 24 00-106 oder per E-Mail unter e.schmauss@ikg-m.de. *ikg*



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch im Kreis der jungen Polizistinnen und Polizisten aus Eichstätt im Gemeindezentrum

Foto: Martin Weikert

Geschichte aus erster Hand

IKG Im Rahmen eines Seminars besuchte die Bereitschaftspolizei Eichstätt die Gemeinde

VON HELMUT REISTER

Einem besseren Ort als Gemeindezentrum und Synagoge am Jakobsplatz, sichtbare Symbole für die Rückkehr der Juden in die Münchner Stadtgemeinschaft, hätten sich die jungen Polizistinnen und Polizisten des Ausbildungsseminars der Bereitschaftspolizei Eichstätt für ihren Projekttag zur politischen Bildung kaum aussuchen können. Zudem stand ihnen mit Charlotte Knobloch, der Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), eine Gesprächspartnerin zur Verfügung, die als Holocaust-Überlebende und zugleich als über Jahrzehnte wirkende maßgebliche Repräsentantin der jüdischen Gemeinschaft Zeitgeschichte verkörpert. Die besondere Rolle, die speziell die Münchner Polizei im Machtapparat der Nationalsozialisten spielte, blieb lange Zeit weitgehend unerforscht. Vor zehn Jahren hat die Polizei das dunkle Kapitel aus der Vergangenheit unter Mitwirkung des NS-Dokumentationszentrums selbst aufgearbeitet.

Unter anderem wurden die Ergebnisse in einer Ausstellung dokumentiert und in Seminaren des NS-Dokuzentrums thematisiert. Auf der Internetseite heißt es darüber zusammenfassend: »Die Polizei war ein zentrales Herrschaftsinstrument des NS-Regimes. Bereits seit Gründung der NSDAP 1919/1920 förderten Polizeibeamte den Aufstieg der Partei. Nach der Machtübernahme legte Heinrich Himmler als erster nationalsozialistischer Polizeipräsident in München den Grundstein zu seiner Karriere, die ihn zum Chef des gesamten NS-Terrorapparates machen sollte.«

Charlotte Knobloch sprach das hohe Maß an Verantwortung an, das der Beruf mit sich bringt.

Charlotte Knobloch, die als kleines Kind an der Hand ihres Vaters die Synagoge brennen sah und enge Familienangehörige

ge durch diesen NS-Terrorapparat verlor, hält »ein schlechtes Gewissen« der heutigen Generationen für die damaligen Geschehnisse für unangebracht. Das vermittelte sie den jungen Polizistinnen und Polizisten – sie sprach aber auch das hohe Maß an Verantwortung an, das der Beruf eines Polizeibeamten mit sich bringe.

NS-REGIME Verfolgung, Unterdrückung, Massenmord, die höllischen Parameter des NS-Regimes, liegen rund 80 Jahre zurück, Antisemitismus aber ist noch immer und in zunehmendem Maße präsent. Auch auf diesen gesellschaftlichen Aspekt ging die IKG-Präsidentin beim Besuch der Bereitschaftspolizei ein. Als Beispiel nannte sie die Schulen, die die IKG im Gemeindezentrum unterhält. Die Gefahr, dass jüdische Schüler aufgrund ihres Glaubens an anderen Bildungseinrichtungen gemobbt und ausgegrenzt würden, sei latent. Unabhängig davon, so Charlotte Knobloch, müsse es weiter das Ziel bleiben, dass jüdische Kinder an allen Schulen unbehelligt lernen könnten und jüdisches Leben als »normal« akzeptiert werde.

Einen kleinen Einblick in die jüdische Religion vermittelte den Polizisten Ellen Presser, die Leiterin der IKG-Kulturabteilung, bei einer Führung durch die Ohel-Jakob-Synagoge.

Antisemitismus sei in zunehmendem Maße präsent, erläuterte die IKG-Präsidentin.

So erfuhren die Besucher zum Beispiel, warum bei den beiden siebenarmigen Leuchtern der mittlere Kerzenhalter teilweise fehlt und nicht benutzt werden kann. Das, so Ellen Presser, solle an die sechs Millionen Juden erinnern, die von den Nazis ermordet wurden. Sie wies zudem darauf hin, dass die frühere Hauptsynagoge an der Herzog-Max-Straße bereits fünf Monate vor der Pogromnacht im Juni 1938 auf persönlichen Befehl Hitlers abgerissen wurde.

»In unserer Familie wurde wenig gesprochen«

NS-ZEIT Der Politologe Peter Neumaier stellte die Biografie seines Großvaters, des Rechtsanwalts Ernst Seidenberger, vor

Peter Neumaier, Jahrgang 1949, war bis 2011 Lehrer an einem Oberstufengymnasium in Wiesbaden und beendete 2013 seine Tätigkeit als Dozent für Didaktik und politische Bildung an der Universität Frankfurt. Die neu gewonnene Zeit nutzte der Volkswirt und Politologe zur Vertiefung familiengeschichtlicher Forschung, die er 2018 in einer Biografie über seinen Großvater mütterlicherseits, den Münchner Rechtsanwalt Ernst Seidenberger, zusammenfasste.

In ihr zeichnet sich die tragische Geschichte eines gebildeten, erfolgreichen Mannes ab, der sich nichts anderes wünschte, denn als geschätztes Mitglied der Gesellschaft akzeptiert zu werden – und der mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 nach und nach alles verlor. So wurde zunächst die Kanzlei geschlossen. Eine Weile arbeitete Seidenberger noch als Berater seiner jüdischen Mandanten, während er den zweifelhaften Schutz einer »privilegierten Mischehe« mit einer Protestantin schon bald aufgab. Er drängte wohl selbst auf Scheidung, um seine Frau und die beiden Töchter abzusichern. Seidenberger hatte sich 1934 katholisch

taufen lassen. Der späte Zeitpunkt legt nahe, dass nicht religiöse Motive, sondern von rassenideologischen Anfeindungen diktierte pragmatische Überlegungen den Ausschlag gaben. Die Maßnahme sollte ihn jedoch nicht vor der Deportation nach Theresienstadt schützen.

Da der gebürtige Nürnberger, der im Ersten Weltkrieg freiwillig gedient hatte,

Ausgrenzung und Verfolgung in München erlebt hatte, lag es nahe, dass das NS-Dokumentationszentrum und das Kulturzentrum der IKG Peter Neumaier zur Vorstellung seines Buches einluden. Die Anwaltskammer München kam dazu, wohl wissend, wie wenig nicht betroffene Juristen ihren jüdischen Berufskollegen in der NS-Zeit beigestanden hatten.



Peter (l.) und Thomas Neumaier (r.) mit Micha Brumlik bei der Buchvorstellung

Foto: Martina Weikert

Peter Neumaier begann seinen Bericht mit dem Eingeständnis: »In unserer Familie wurde wenig gesprochen.« Erst in den 90er-Jahren habe sich die Mutter, über deren Hintergrund niemand in der Münchner Nachbarschaft Bescheid wissen durfte, ein wenig mehr geöffnet, oft unter Tränen. Geblieben sind ihr und der Familie zwei Briefe des Vaters aus den 30er-Jahren, die die zunehmende »Isolierung, Verarmung und Verfolgung« – so die Überschrift des Buchkapitels über die Jahre 1933 bis 1944 – deutlich machen.

Unter den Zuhörern im NS-Dokumentationszentrum waren der ältere Bruder Thomas, von Beruf Bildhauer und unter anderem Schöpfer eines Mahnmals für die Opfer des Nationalsozialismus in Pfaffenhofen, und Micha Brumlik, der mit den Brüdern Neumaier das Lessing-Gymnasium in Frankfurt besucht hatte. Erst viel später begriff Brumlik, dass die beiden auch »irgendwie einer jüdischen Familie« entstammten. Darum unterstützte er die Publikation mit einem Vorwort zur jüdischen Assimilationsgeschichte und dem Umgang der Kirchen mit »nichtarischen Christen«. Seine Einführung am Mitt-

wochabend vergangener Woche und das angeregte Gespräch mit Peter Neumaier und dem Publikum gaben viel Stoff zum Nachdenken.

Ernst Seidenberger kehrte übrigens aus Theresienstadt zurück, eröffnete eine Kanzlei, verteidigte Schoa-Überlebende und kämpfte für die Anerkennung seines erlittenen Leids und um Entschädigung, teilweise jedoch auf verlorenem Posten.

So schändlich er auch behandelt worden war, diente er der Justiz weiter und war im Vorstand der Anwaltskammer München tätig. Im Jahr 1952 wurde ihm das Verdienstkreuz verliehen. 1957, kurz nach seinem 80. Geburtstag, verstarb Ernst Seidenberger; sein Grab befindet sich auf dem Bogenhausener Friedhof. Ahnen auf dem Alten Israelitischen Friedhof in München haben die Brüder Neumaier dennoch, und zwar von der väterlichen Seite.

Ellen Presser

Peter Neumaier: »Wehe dem, der allein ist! Mein Großvater Ernst Seidenberger. Münchner Rechtsanwalt in der NS-Zeit«. Hentrich & Hentrich, Berlin/Leipzig 2018, 346 S., 24,90 €